

Bierstädter Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und halbjährlich Mark 1.50.

Amts-Blatt Zugleich Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfasst die Orte: Muringen, Wendenheim, Dörfelheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Pösch, Jgkadi, Koppenheim, Massenheim, Wendenbach, Ranzob, Nordenstadt, Ransbach, Sonnenberg, Wallen, Wildschafen.)
Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pf. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 80 Pf. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Nr. 12.

Freitag, den 15. Januar 1915.

15. Jahrgang.

Von den Vogesen zum Kanal.

„Zwischen Nacht und Tag pfeift leise das Telefon im Unterstand. Es hat in diesem Weltkriege überhaupt allerlei Neuerungen übernommen, von denen wir hoffentlich im Frieden profitieren werden. Besonders die Deutlichkeit der Verständigung und die Höflichkeit der Verbindungsstellen ist geradezu überraschend. „Der Herr Kriegsberichterstatter wird gesucht! Ob er schon aufgestanden ist?“ — Er ist aber überhaupt noch nicht im Bett gewesen. Die helle Mondnacht und der würzige Lannenduft haben ihn nach Mitternacht aus dem idyllischen Blockhäuschen am Felsenhang hinausgelockt und nun pendelt er mit Offizieren und Mannschaften in den Schützengräben hin und her, den Blick nach dem schwarzen, schweigenden Wald auf der anderen Seite der Talmulde gerichtet, wo ab und zu ein Gewehrknall ertönt.

Doch nun heißt es scheiden. Den Wasgentwald gegen die belgische Küste, die fröhlichen Bayern gegen die ernsten blauen Jungen unserer Marine, das Waldesrauschen gegen das Meeresschäumen eintauschen, vom Fels zum Meer zu reisen. Noch einmal schaue ich in die einzelnen Unterstände hinein, rufe den Feldgrauen Grüße und Wünsche fürs neue Jahr und für eine fröhliche Heimkehr zu und verabschiede mich dann von den neugewonnenen Freunden in dem reizenden Blockhaus, das mir ein heimeliges Quartier in diesen ersten Tagen des neuen Jahres gewesen ist. Schon hat sich die Patrouille formiert, die mich im Dunkel hinab nach dem Dörfchen geleiten soll, in dem mein Kraftwagen wartet. Da tritt ein langer, ernster Würzburger an mich heran. „Die dritte und die vierte Kompanie wünschen dem

Herrn Schriftführer glückliche Reise und bitten ihn, die Heimat zu grüßen!“ — Die Heimat! Wir sehen uns alle an und keiner spricht ein Wort. Wer unter uns hat nicht in diesen Weihnachts- und Neujahrsnächten an die Heimat gedacht? Und da kam nun einer hineingeschnitten in die Stille und Einsamkeit dieses weltverlassenen Tales, der doch etwas von der Heimat wissen mußte, der gewiß wieder zu ihr kam, und da kam es mächtig über sie: „Traute Heimat, sei gegrüßt!“ Wir wandern schweigend und geduckt über das nächtliche Feld. Drüben konnten sie uns solange nicht sehen, als der Mond hinter der schwarzen Wolkendecke blieb, und wir ersparten auf diese Weise ein hübsches Stück Weges. Plötzlich erzählte mir der Mädchenschuldirektor in der Feldgrauen Uniform, daß die Feldpost ihm bis heute noch keinen Weihnachtsgruß von seiner Frau und den Kindern gebracht habe, während ein bärtiger Münchener den Kameraden von der Patrouille klar zu machen suchte, daß die Kriegsberichterstatter keinerlei Möglichkeit hätten, in dieses stille, abgelegene Tal etwa ein Haß Münchener Bier gelangen zu lassen, denn sonst würde er mir das schon gesteckt haben. Plötzlich ertönt der Mond die Landschaft und fast gleichzeitig sagt es von drüben her: „Pitsch! Pitsch! Pitsch!“ Und noch einmal: „Pitsch! Pitsch! Pitsch!“ Ich kriege einen Stoß ins Kreuz, daß

ich platt auf dem Bauch liege, und als ich mich etwas verduht umsehe, liegen auch meine Begleiter im betauten Grafe eingekuschelt. Einen Augenblick später hat sich der Mond wieder hinter die Wolkendecke zurückgezogen, und nun kriechen wir vorsichtig bis zum nächsten Straßengraben weiter, wo wir uns hinabgleiten lassen. „Na, lachte der Professor, da haben Sie die zweite Bescherung. Aber nun sind Sie in Sicherheit und ein Mann bringt Sie noch bis an den Wagen. Wir müssen jetzt zurück. Es kann das was geben, wenn der Mond heraus ist. Leben Sie wohl und wenn Sie wieder einmal in die Vogesen kommen, so denken Sie daran, daß hier oben einige Leute sitzen, die sich Ihnen ein wenig wesenverwandt fühlen. Sie sind uns immer von Herzen willkommen!“

Ich nahm seine Hand in meine beiden Hände und dachte daran, daß dieser Feld mit seinen paar hundert Mann seit Monaten hier oben auch für mein Heim und meine kleine Welt kämpft. Was kann der armelige Mund in solchen Minuten wohl sagen? Also zog ich meine Sturmhaube, ließ den wilden Moränenwind um die Schläfen wehen und neigte mich tief und schwelgend. Er stand da wie ein alter römischer Feldherr mit seiner Kohorte im Hintergrunde, und auch sie verstand mich. Dann zogen sie davon. Schattenhaft und lautlos verschwand einer nach dem andern im weitgedehnten Schlunde der nächtlichen Dunkelheit. Aber es wird ein Tag sein, da stehen sie mit Blumen geschmückt, von Fahnen umflattert und mit Jubel ohne Maßen begrüßt, in die Stadt am grünen Pfälzerwald ein. Dann werde ich bei ihnen sein und sie beneiden um den Empfang, der nur dem siegkrönenden Krieger blüht.

Der Fahrer meines Kraftwagens steht verschlafen und verfloren da, als ich endlich im Dorfe lande. Noch sind die Straßen menschenleer, da kein Einwohner vor Sonnen-
aufgang sie betreten darf.

Ich mache meinen Abschiedsbesuch bei dem lebenswichtigen obersten Gasse der dieser Tage. Er geleitet mich mit seinen Offizieren noch bis an den Ausgang des Dorfes. Aber plötzlich zerfällt ein scharfer, heulender Ton die Morgenstille und wenige Schritte von uns ent-

prasselt eine Granate in einen Gartenzaun, daß seine Splinter hoch über das Dach der Weiberei geschleudert werden. Wieder liegt dicht vor meinen Füßen ein Eisensplitter, nur einer von der Länge eines Fingers, aber mit wohlausgezeichneten scharfen Rändern.

In rasender Fahrt geht es dann nach einem noch mäßigen kurzen Aufenthalt im schönen Weib und am vereisten Elgelände der Côte noir vorüber Straßburg zu, wo mich der wohldurchwärmte D-Zug aufnimmt. Unterwegs gibt's auf einmal einen heftigen Ruck durch den ganzen Zug. Ein feindlicher Flieger hat sechs Bomben auf die Straße geworfen und zwei Schienen herausgerissen, weshalb wir auf ein Notgeleise hinübergezogen werden. So habe ich denn auf viererlei Weise die Weihnachts- und Neujahrsgriße des Feindes zu spüren bekommen, und fröhlich fahre ich schließlich in den Frankfurter Hauptbahnhof ein, wo das eben Erlebte fast wie ein wüster Traum erscheint. Wie ein Traum ist es mir dann auch, als ich im Nebencoupee den Abgeordneten Liebschnecht erblicke und ein anderer Abgeordneter der Linken in mein Abteil einsteigt, aber einer, der eben von einem Liebesgabentransport zurückkommt und ganz enthußtamiert von denen da draußen spricht. Er hat keine Sorge wegen unserer finanziellen und wirtschaftlichen Rüstung und ich keine wegen unserer da draußen. Und so klingen unsere gegenseitigen Mitteilungen wie zwei feingeschliffene Gläser aneinander und es gibt einen guten Klang.

Dann ist es mir, als wenn die Heimat, die teure, mich auf einige Stunden ganz in ihren Arm gezogen hätte. Strich nicht eben noch eine kleine Hand über mein Gesicht und lang da nicht ein frohes Kinderlachen an mein Ohr? Aber als ich erwachte, rief schon wieder ein Schaffner durch die Stille der Nacht den Namen einer mitteldeutschen Station. Weiterhoher Schnee bedeckte rings die Felder, und als ich abermals die Augen aufstieß, brauste der Zug über die neue Adlener Rheinbrücke. Der gewaltigste der deutschen Dome reichte seine Doppeltürme gegen den kalten, klaren Morgenhimmel, und wenige Stunden später war ich abermals in Feindesland — auf Belgiens blutgetränktem Boden. Lüttich, heute kaum noch beachtet, Löwen eilte an den breiten Coupesentfern vorüber und im Abenddämmern nahm mich das schöne, alte Brüssel auf. Am nächsten Morgen betrete ich bei Gent den Boden von Flandern und um die Mittagstunde empfängt mich das zwitschernde und schwappende Gekuck des Modenspiels auf dem hohen Veldried von Brügge, der Stadt, wo ich endlich Atem holen darf zu neuem Schauen und zu neuem Tun. —
Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.

Der Kolonialkrieg.

Die Kriegslage in Kamerun.

„Das Reichskolonialamt hat die zweite Denkschrift über die Lage in Kamerun herausgegeben. Dieser umfangreichen Darstellung, die sich auf zwei Telegramme des Gouverneurs Ebermayer, die die Ereignisse in Kamerun bis Ende September behandeln, auf Meldungen englischer Blätter und auf Berichten von Privatpersonen stützt, entnehmen wir die nachstehenden Einzelheiten:

Feindseligkeiten vor dem Kriegsausbruch in Europa.

Aus einem Bericht des derzeitigen Residenten von Garua, Hauptmanns Freiherrn v. Craillheim, an das Gouvernement von Kamerun geht hervor, daß das britische Gouvernement von Nigeria bereits eine bis zwei Wochen vor der Kriegserklärung Englands an uns mit einem baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten gerechnet haben muß. So wurde z. B. ein nach Köln adressierter, am 23. Juli aus Garua abgegangener Postfach in Jola geöffnet und die Briefpost am 30. Juli lose an den Vertreter der Nigerkompanie in Garua, nicht an die Residentur, zurückgeschickt. Aus weiteren, im Frieden unerhörten Anzeichen, wie Anhalten deutscher Voten in Nigeria, Festsetzung deutscher Eingeborener in Jola und ähnlichem, hat Freiherr v. Craillheim dann geschlossen, daß in Jola in irgendeiner Weise zum Kriege gerufen wurde, und daraufhin am 13. August, 10 Uhr vormittags, im Bezirk Garua den Kriegszustand erklärte. Gleichzeitig versicherte er sich der Mithilfe des Lamidos von Garua, dessen Herrschaft an das Samidat Jola grenzt, und von dessen loyalem Verhalten im Kampfe gegen die Jolatruppen und vor allem bei Erkundung der gegnerischen Anmarschrichtung und Stärke Wesentliches abhing. Die englische Regierung in Nigeria hatte demnach schon Ende Juli, also vor Kriegsausbruch, die Feindseligkeiten gegen die benachbarte kameruner Verwaltung begonnen.

Englische Niederlage bei Garua. — Räumung Dualas.

Nach den Telegrammen des Gouverneurs gingen gegen Nord- und Mittellamerun englische Truppen, gegen Ost- und Südlamerun französische Truppen vor. Am 29. August kam es zwischen Engländern und unseren Kamerunern zu dem Gefecht bei Garua, worüber der Gouverneur berichtet:

„Nach vorausgegangenen Patrouillengefechten, bei denen wir zwei Offiziere, einen Unteroffizier verloren, Angriff auf Garua. Feind entscheidend geschlagen, flüchtet Jola, fünf Offiziere tot, darunter zwei Stabsoffiziere,

vier Weiße gefangen, etwa 200 Farbige tot, viel Desertion. Unser Verlust: ein Unteroffizier, sieben Farbige.“

Der Gouverneur berichtet noch von mehreren anderen Gefechten und schließlich auch von der Räumung der Hafenstadt Duala, bei deren Einnahme die Engländer durch den Verrat der Duala-Meger unterstützt wurden:

„11. September versuchte englisches Kanonenboot inneren Kamerunhafen einzubringen, geriet in unser Geschützfeuer und zog sich beschädigt zurück. Im Laufe nächster Woche Ansammlung englischer und französischer Kriegsschiffe nebst Transportschiffen, im ganzen über 30 Fahrzeuge, landeten starke Kräfte in den Kriels unter dem Schutz von Geschützen. Weiderseits verlustreiche Gefechte in den Kriels. Um voraussichtlich sehr verlustreichen Kampf um Duala auch im Interesse der Frauen und Kinder zu vermeiden, wurde Stadt 27. September geräumt. Gouvernment und Kommando ins Innere verlegt. Dibamba-Abschnitt in mehreren für Feind verlustreichen Gefechten bisher gehalten; desgleichen Bomono-Abschnitt an der Nordbahn.“

Nach der Besetzung Dualas durch die Engländer, zu denen sich auch noch französische Truppen gesellten, wurden die Wohnungen der Weißen geplündert, die Männer, Frauen und Kinder aber, die meistens nur das Notwendigste bei sich hatten, von schwarzen Soldaten eskortiert, zum Regierungssanktuario geführt. Vom Hospitalgarten aus mußten die deutschen Bewohner Dualas, Männer und Frauen — je zwei und zwei — unter zahlreicher schwarzer militärischer Bedeckung durch eine der belebtesten Straßen Dualas unter Drohungen, Schimpf und Beschimpfungen der Dualaner nach dem Hafen zur Landungsbrücke ziehen! Unter diesem Trupp besaßen sich auch der derzeitige Bezirksamtmann von Duala, Wienele, der Leiter des Postwesens von Kamerun, Postdirektor Schmidt, Missionare, angesehene Vertreter der Kaufmannschaft und sonstiger Unternehmungen. Man erkennt hieraus von neuem die wohlbedachte Absicht der Feinde, das Ansehen der Deutschen vor der Eingeborenenbevölkerung möglichst zu erniedrigen. Allenfalls, wo sich während dieses Krieges eine Gelegenheit dazu geboten hat, ist von Engländern und Franzosen nach diesem Grundsatze gehandelt worden.

Die Deutschen wurden von den Engländern zum Teil nach Lagos, in der Mehrzahl aber nach Zabadan in Südnigeria in Gefangenschaft abgeführt. Von Lagos und Zabadan wurden die Männer in Konzentrationslager nach England auf einem Transportschiff „Obusi“ unter den ärmlichsten hygienischen Verhältnissen, bei schlechtester Verpflegung und schändlicher Behandlung überführt. Die Reichsregierung hat sofort auf Grund des vorliegenden umfangreichen Materials die erforderlichen Schritte getan, um den nach England übergeführten Deutschen die nötige Fürsorge zu verschaffen.

Die Franzosen brachen am 6. August bei Donga in Neu-Kamerun ein, das sie jetzt anscheinend zum Teil besetzt haben. Es fanden dort auch verschiedene Gefechte statt, bei denen sich unsere Kameruner aufs tapferste geschlagen haben. Die Franzosen haben sich gegen die wehrlosen Bewohner des Landes, gegen die Missionare und Schwärmer aufs schändlichste benommen. Während die Engländer ihre Gefangenen nach Lagos und von dort nach England abgeführt hatten, wurde eine große Zahl Jünglinge von den Franzosen nach Kotonou (in Dahomey) geschafft. Von hier aus sollen diese Gefangenen nach der Zeit im Innern am Niger liegenden Station Gaha gebracht worden sein. Auch im Interesse dieser Deutschen sind regierungsfest die erforderlichen Unterhandlungen eingeleitet worden.

Der jetzige Stand der Dinge in Kamerun.

Die Denkschrift des Reichskolonialamts über Kamerun entwirft zum Schluß folgendes Bild von der jetzigen Lage: Mit außergewöhnlich großer Uebermacht sind die Verbündeten in Kamerun aufgetreten und haben sich einstweilen in den Besitz der Küstzone gesetzt. Wie weit es ihnen gelingen wird, in das Innere vorzudringen, muß abgewartet werden. Im Innern des Landes ist die deutsche Verwaltung in voller Tätigkeit. Wie wir von unbedingt zuverlässiger Seite erfahren, hat unsere Kavallerie bisher ganz ausgezeichnet gesocht und sich den Gegnern an Ausbildung, Schießfertigkeit und Mut entschieden überlegen gezeigt. Von den Bulu, Jande und von der Gefolgschaft des einflussreichen Häuptlings Rjoja in Damum haben sich viele Tausende von Eingeborenen zum Truppendienst gemeldet, konnten aber einstweilen nicht eingestellt werden. Die Haltung der Eingeborenen des Innern war — so weit die Nachrichten reichen — tadellos; nur in Eholowa sind zu Beginn des Krieges Unruhen vorgekommen, die zur Hinrichtung des Häuptlings Jampa geführt haben. Selbst in Neukamerun ist es — abgesehen von einer kleineren Unruhe in Buar — nicht zu Aufständen gekommen. Wie zu erwarten, zeigten sich die Duala sehr unzuverlässig, zum großen Teil direkt verräterisch — so führten sie z. B. die Engländer mit ihren Kanus in die Kriels von Duala und Umgebung.

Herbeizuhelfen ist die Haltung der Hausa. Diese waren fast überall deutschfreundlich. Sie sind z. B. den Deutschen aus Abaki nach Jola gefolgt und haben sie auch sonst in jeder Weise unterstützt.

Rechnen wir noch das früher erwähnte, durchaus loyale Verhalten der Stämme im Norden Kameruns hinzu, so ergibt sich in weit überwiegendem Umfange ein

Bekanntmachung.

Die Landw. Central-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., ist von dem königlichen Landrat zu Wiesbaden beauftragt, die in hiesiger Gemeinde zur Verfügung stehenden Mengen Hafer für die Heeresverpflegung freihändig anzukaufen.

Gezahlt wird für magazinfähigen Hafer der gesetzliche Höchstpreis von 22.80 Mark pro Rilo ab Waggon der nächsten Bahnstation bei sofortiger Lieferung.

Die Sacke werden frei Bahnstation gestellt.

Die Bezahlung erfolgt sofort nach Ladung des Waggons an das Bürgermeisteramt.

Die Anliefernden sind verpflichtet, die zu liefernden Mengen Hafer rechtzeitig am Tage der Bestellung des Waggons anzuliefern und einzuladen.

Die Besitzer von Hafer werden aufgefordert, binnen 24 Stunden die in ihrem Besitze befindlichen Mengen Hafer auf der Bürgermeisterei hieselbst anzugeben und sich zu erklären, ob sie zu den obigen Bedingungen verkaufen wollen.

Diejenigen Besitzer, die trotz Aufforderung den Hafer nicht zu obigen Bedingungen verkaufen wollen, sind dem königlichen Landrat zu Wiesbaden zu bezeichnen, der das Weitere wegen Beschlagnahme des Hafers veranlassen wird.

Bierstadt, den 12. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Holzversteigerung.

Samstag, den 16. Januar 1915, vormittags 10 Uhr anfangend kommen im Bierstädter Gemeindefeld Distrikt „Leis“ Nr. 14

283 Raummeter buchenes Scheitholz
77 Knüppelholz

3745 Stück buchenes Wellen

zur Versteigerung.

Der Anfang wird bei Holzstoß Nr. 191 gemacht.

Bierstadt, den 12. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bierstadt, den 13. Januar 1915

Der Bürgermeister: Hofmann.



Turnverein Bierstadt (T.V.)

Samstag, den 16. Jan., abends 9 Uhr, findet in unserem Vereinslokal (Gastwirt Brühl) eine

Vorstands-Sitzung

statt. Die Tagesordnung ist sehr wichtig und erfordert die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder. Deshalb bittet um pünktliches und vollzähliges Erscheinen

202]

Der Vorsitzende.

Holzversteigerung.

Samstag, den 16. Januar, vormittags 11 Uhr anfangend, kommen im Dabbacher Gemeindefeld folgende Holzsorten zur Versteigerung:

1. Distrikt 4 Erbenheck.

1 Eichen-Stamm von 0,41 fm Gehalt
56 rm Buchen-Scheitholz und Knüppelholz
620 St. Buchen-Wellen

2. in den Distrikten 3a und 3b Weibertrauf.

8 rm. Buchen-Scheitholz
52 " Buchen-Knüppelholz
27 " Eichen-Knüppelholz
8 " Eichen-Reiserholz

[32]

750 St. Buchen-Wellen

2295 St. Fichten-Stämme u. Derbholzstangen mit 90,27 qm.

1940 St. Fichten-Stangen IV. und V. Klasse

780 Buchen-Stangen.

Anfang im Distrikt 4 Erbenheck am Wege von Oberseelbach nach Benzabahn.

Dabbach, den 8. Januar 1915.

Georg, Bürgermeister

Holzversteigerung.

Montag, den 18. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, werden in dem Nauroder Gemeindefeld Distr. „Kellerskopf“ an Ort und Stelle versteigert:

477 Raummeter Buchen-Scheitholz
112 " " Knüppel
5105 " " Wellen
1 " Eichen-Knüppel
30 " Eichen-Wellen.

Anfang an Holzstoß Nr. 282.

Nauroder, den 13. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Bely, Beigeordneter.

Wer Brot-Getreide versüßigt
versündigt sich am Vaterland
:: und macht sich strafbar ::

Mehrere Zentner Kornstroh

zu verkaufen. Bierstadt, Blumenstraße 21. [52]

2. bis 3.

Zimmer-Wohnung eventuell Frontspiegelwohnung mit Waschküche zum 1. April gesucht.

Frau Alexi, Bierstadt, Wilhelmstr. 20, I. [48]

Gut erhaltener weißer Kinderwagen

zu verkaufen. [25] Blumenstr. 3 pt. Bierstadt

Färberei zu Hause



„nur mit echten Heilmann's Farben“ Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

P. Metz, Mainz

Königl. Bayer. Hofphotograph
Gründungsjahr 1865

befindet sich nach wie vor

STEPHANSBERG 3

gegenüber der St. Stephanskirche — Telephon Nr. 586.

Herstellung von Portraits in künstl. Auffassung in allen Druckverfahren: Kohle-, Gummi-Gravure u. Bromöldrucke, Heimaufnahmen, Aufnahmen von Erzeugnissen der Kunst und Industrie zu Reklamezwecken. [37]

Vereinsgruppen-Aufnahmen.



Zur 500gr. Woche

.. Ausnahme-Tage! ..

Leibbinden

ca. 150 Dtz.
Wolle gestrickt zum Schlupfen, früherer Preis 1.85, jetzt 1.15
" 2.35, " 1.75
Trikot zum Binden, früherer Preis 1.10, jetzt 0.80
" 1.75 " 1.25

Militär-Handschuhe

Trikot, gefüttert, feldgrau, früherer Preis 1.20 jetzt 0.95
Nestor gestr., sehr warm (feldgrau), früherer Preis 2.35 jetzt 1.80

Hemden

ca. 20 Dtzd. einzelne Normalhemden, regulärer Wert bis 4.75, jetzt 3.00

Hosen

ca. 50 Dtzd. einzelne Normal- und Futter-Hosen, extra warm, regulärer Wert bis 3.75, jetzt 2.75

Jacken

ca. 30 Dtzd. einzelne Normal-Jacken mit langen Ärmeln, regulärer Wert bis 3.10, jetzt 2.35

Militär-Socken

Wolle, Ers. f. handgestr., grau, früherer Preis 1.35 jetzt 1.15
Wolle, feldgrau, bes. dick und warm haltend, früherer Preis 1.60 jetzt 1.35

Brust- und Rückenwärmer

kamelhaarfarbig, bes. weich, früherer Preis 1.80 jetzt 1.05
Trikot mit Kamelhaarfutter, früherer Preis 1.60 jetzt 1.35
Rückenwärmer mit Leibbinde, früherer Preis 2.60 jetzt 2.25

Westen

Trikot, mit extra dick. Futter, früherer Preis 5.20, jetzt 4.20
Fabrikat Blöyle reine Wolle, früherer Preis 6.50, jetzt 5.20
Wasserd. Westen m. dick. Futter früh. Preis 18.50, 12.75, 7.50, jetzt 14.50, 9.75, 5.50

Pulswärmer

früherer Preis 0.45, jetzt 0.35
" 0.75, " 0.55
Schleisshandschuhe mit Daumenschütz, früherer Preis 1.80, jetzt 1.35
" 1.35, " 0.95

Kniewärmer

Ersatz f. handgestr., hellfarbig, früherer Preis 1.65 jetzt 1.25
Extraweiche Wolle, sehr warm haltend, früherer Preis 1.95, jetzt 1.55

Kopfschützer

feldgrau, zum Schlupfen, früherer Preis 1.50 jetzt 1.05
gestrickt, m. Gesichtsauschnitt, extra warm, früherer Preis 1.90 jetzt 1.40
Ohrenwärmer, ca. 100 Dtzd., früh. Preis 0.75, jetzt 0.40

Auf alle anderen Artikel gewähren wir diese Woche **10% Rabatt.**
Beachten Sie unsere Schaufenster-Anlagen.

J. Poulet
Wiesbaden
Kirchgasse — Marktsstraße

Auf alle anderen Artikel gewähren wir diese Woche **10% Rabatt.**
Beachten Sie unsere Schaufenster-Anlagen.